

Ihr seid nicht allein! Oder doch?

Willkür und Planlosigkeit bestimmen das Bild in der Türkei. Nur Erdogan weiß offenbar genau, was er will. Ein Besuch mit einer PEN-Delegation, bevor morgen die Bundeskanzlerin anreist.

Von Peter Schneider

Es war ein bewegender Augenblick, als die Schriftstellerinnen Asli Erdogan und Necmiye Alpay am 26. Januar die dreiundzwanzigköpfige Delegation von PEN International in Istanbul begrüßten. Beide hatten ein knappes halbes Jahr im Gefängnis gesessen und waren erst vor wenigen Tagen vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Sie sprachen präzise und furchtlos über Anlass und Umstände ihrer Haft, aber zeigten keine Spur von Erleichterung. Ihre Pässe waren ihnen bei der Freilassung nicht ausgehändigt worden, sie dürfen Istanbul nicht verlassen und warten auf ihren Prozess. Die Staatsanwaltschaft hat sich gar nicht erst bemüht, die Anklage - "Unterstützung einer terroristischen Vereinigung" - zu belegen. Die Vorwürfe beziehen sich auf die Mitarbeit an einer kurdisch-türkischen Zeitung und ein paar aus dem Zusammenhang gerissene Zitate.

Asli Erdogan, die an einer chronischen Krankheit leidet, wirkte trotz eleganter Kleidung besonders geschwächt, um nicht zu sagen, in den Grundfesten ihrer physischen Widerstandskraft erschüttert. Sie habe keine Ahnung, was ihr und ihren Mitstreitern bevorstehe, sagte sie im Gespräch mit mir, und könne ihre vorläufige Freiheit nicht genießen. Sie fühle sich nach wie vor als Gefangene, die aus ihrer Zelle nur in ein größeres Gefängnis namens Istanbul entlassen worden sei.

Während der Tage der PEN-Mission wurden weitere Journalisten verhaftet. Darunter Turhan Günay, der legendäre Lektor und Schöpfer einer literarischen Beilage, die die Leser der unabhängigen Zeitung "Cumhuriyet" seit Jahrzehnten mit Beiträgen über die literarischen Neuerscheinungen in aller Welt versorgte.

Willkür und Unvorhersehbarkeit im Umgang mit der Opposition haben Methode: Die bereits am 31. Oktober 2016 festgenommenen Journalisten von "Cumhuriyet" warten bis heute auf eine Anklageschrift und einen Prozess. Dank des Ausnahmezustands sind die bisher geltenden Fristen für die Dauer von Untersuchungshaft und die Vorlage einer Anklageschrift außer Kraft gesetzt. Das Ziel scheint zu sein, alle, die Erdogans Griff nach unumschränkter Macht im Wege stehen, in einen Zustand der Rechtlosigkeit zu versetzen, in dem niemand weiß, was man noch sagen und tun darf.

Inzwischen sitzen 151 Journalisten und Schriftsteller in Haft. Die Türkei ist - mit den Worten des PEN - zum größten Journalistengefängnis der Welt geworden. Die Inhaftierten können ihre Familienangehörigen einmal pro Woche für zwanzig Minuten sehen, allerdings nur durch ein Sichtfenster; das Gespräch findet durch einen Telefonhörer statt. Ihre Anwälte haben für eine Stunde pro Woche Zugang zu ihnen, bekommen aber häufig keinerlei Einsicht in die Akten des Angeklagten, den sie vertreten.

Vor den Toren des Gefängnisses

All zweiten Tag fuhr die PEN-Delegation in zwei Kleinbussen zum Gefängnis Komplex Silivri. Jennifer Clement, die Präsidentin von PEN International, hatte den türkischen Behörden den Besuch angekündigt, aber keine Antwort erhalten. Der Gefängnis Komplex liegt etwa siebzig Kilometer westlich von Istanbul und besteht aus mehreren Haftanstalten, denen Siedlungen für die Wachmannschaften vorgelagert sind. Die meisten der verhafteten Journalisten und Autoren sind im Gefängnis 9 untergebracht.

Es schneite, als wir auf dem kahlen, windigen Platz vor dem Komplex anlangten. Unsere Busse wurden von der Gendarmerie in die Mitte des Platzes gewinkt und sofort von Mannschaftswagen und einem gepanzerten Räumungsfahrzeug umstellt. Ein Leutnant sammelte unsere Pässe ein und untersagte jegliches Fotografieren. Außer einer erbärmlichen Imbissbude und einigen parkenden Autos war aber nichts zu sehen. Das Eingangstor war weit weg, ebenso die Gefängnisse selbst, die man hinter Mauern und Vorbauten gar nicht ausmachen konnte. Der Autor John Ralston Saul, dessen Vater in der kanadischen Armee gedient hatte, erklärte mir, warum er die Maßnahmen der Gendarmerie für dilettantisch hielt. Das Räumungsfahrzeug hätte direkt vor unseren Bussen postiert werden müssen, um sie bei einem von uns ausgehenden Angriff sofort umzukippen, und die Mannschaftswagen hätten hinter uns Aufstellung nehmen müssen, um gegen einen Angriff mit Granaten geschützt zu sein.

Nun gut, sagten wir uns, den Einsatzleitern war vermutlich klar, dass von 23 meist bejahrten Autoren keine akute Gefahr ausging. Allerdings bestätigte sich im weiteren Verlauf der Eindruck einer erstaunlichen Planlosigkeit und eines Befehls-Wirrwarrs bei der Gendarmerie. Es dauerte ewig, bis wir die Pässe wieder erhielten; kaum hatten wir sie zurück, wurden sie abermals eingesammelt - ein Vorgang, der sich bei der

Rückfahrt noch dreimal wiederholte. Das bestimmende Bild, das uns vom Ausflug blieb, waren Uniformierte mit Handy am Ohr, die auf einen Befehl warteten, der nicht kam.

Das anfangs verkündete Fotoverbot wurde am Ende aufgehoben. Wir erhielten die Erlaubnis, uns im hinteren Teil des Platzes für ein Gruppenfoto aufzustellen; mitgebrachte Plakate mit der Aufschrift : „**Jhr seid nicht allein!**“ durften

wir allerdings nicht zeigen. So entstand denn - einziger sichtbarer Ertrag unseres Ausflugs - ein Bild von frierenden Damen und Herren, die im Schneegestöber auf einem kahlen Feld zu einem Foto im Nirgendwo zusammenrückten.

Interventionen müssen her

Dieses Foto wurde von "Cumhuriyet" am 27. Februar veröffentlicht. Der sechsundsiebzigjährige Kolumnist Aydin Engin, der nach seiner Verhaftung „aus Altersgründen“ vorläufig wieder freigelassen worden war, sagte uns, dass solche auf den ersten Blick unscheinbaren Aktionen wichtig seien. Selbstverständlich würden nicht nur seine Kollegen im Gefängnis, sondern auch die Regierung von der Solidarität des PEN International erfahren. Noch wichtiger sei allerdings, dass Politiker aus der freien Welt bei ihren türkischen Amtskollegen laut und deutlich intervenierten. Sie sollten Namenslisten der willkürlich Verhafteten vorlegen und auf Einhaltung der durch die Verfassung garantierten rechtlichen Regeln pochen.

Die Willkür und Planlosigkeit, die wir erlebten, ließ erahnen, wie furchtbar sich der Zustand der Inkompetenz und Rechtslosigkeit auf die Lage in der Türkei auswirkt. Seit dem missglückten Putschversuche vom 15. Juli 2016 hat die Regierung nicht nur Autoren und Journalisten , sondern Zehntausende von Angehörigen der Armee, von Lehrern und Universitätslehrern , von Richtern und Staatsanwälten entlassen oder verhaftet und rund 100 000 Pässe ungültig gestempelt. Entlassene verlieren nicht nur sofort ihre Bezüge, sondern gleichzeitig ihre Titel und Pensionen. Die gewaltigen Lücken in Armee, Schulwesen und Verwaltungsapparat durch diese „Reinigung“, werden mit kaum qualifizierten AKP-Anhängern aufgefüllt. Die wichtigste Voraussetzung für einen Job ist mittlerweile die Mitgliedschaft in Erdogans Partei.

Oppositionelle, mit denen ich sprach, erwarten für die nächsten Monate Schlimmes: neue Bombardierungen kurdischer Städte in Südostanatolien durch die türkische Luftwaffe, darauf folgende Terroranschläge der PKK in Ankara und Istanbul, dadurch Massenverhaftungen im ganzen Land. Ein von oben organisiertes Chaos sehe Erdogan als beste Voraussetzung für einen Erfolg des Referendums, das auf die Verewigung des Ausnahmezustands hinausläuft.

Es war erstaunlich, ja geradezu rührend, wie oft in den Gesprächen mit den türkischen Kollegen der Name Angela Merkel genannt wurde, die am 2. Februar in Ankara erwartet wird. Es könne doch nicht sein, dass ausgerechnet die deutsche Kanzlerin, die gegenüber den Flüchtlingen so viel Herz bewiesen habe, vor den Noten der türkischen Journalisten und Autoren die Augen verschließe. Es könne doch nicht sein, dass sie im Namen eines wackligen Flüchtlingsabkommens das Interesse ihres Landes über die Menschenrechte stelle. Die Türkei sei existentiell auf den Handel mit der EU angewiesen. Wenn die deutsche Kanzlerin ein energisches Wort zur Lage der Menschenrechte in der Türkei sage, könne es selbst ein Macho wie Erdogan nicht überhören, Niemand konnte oder wollte sich vorstellen, dass "Mama Merkel" für die Hilferufe der unschuldig Verhafteten in der Türkei kein Ohr hatte.

Peter Schneider ist Schriftsteller. Zuletzt erschien von ihm sein Berlin-Porträt „**An der Schönheit kann's nicht liegen**“.

